

# Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurs Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich 4 Thlr. weniger. Bestellungen für Breslau im Redaktions-Bureau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochl. Postämter des Preussischen Staates.

---

N<sup>o</sup> 182.

Dienstag, den 6. August

1844.

---

## Das Brandmal.

Lieutenant Jules Duvivier, in der Schlacht von Salamanca schwer verwundet, zur Genesung in Chaufontaine, lernte dort eine junge Schweizerin, Fräulein Marie Hallier, ebenfalls zum Gebrauch der Heilquellen in Chaufontaine, kennen. Er wurde ihr täglicher Begleiter auf der Promenade, bei kleinen Ausflügen, welche die Badegesellschaft machte. Je mehr er Vorzüge und Eigenschaften der jungen Dame kennen lernte, desto lebhafter entwickelte sich die glühendste Liebe, und kaum waren drei Wochen vergangen, so hatte er dem Fräulein Hallier einen formellen Heirathsantrag gemacht.

Marie, ungefähr 23 Jahre, elternlos und sich eines nicht unbedeutenden Vermögens erfreuend, war frei und unabhängig, und konnte ganz der Neigung ihres Herzens folgen, auf das der junge, lebenswürdige und hübsche, tapfere Offizier einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Duvivier schrieb nach Paris um Erlaubniß zu seiner Verheirathung, welche ihm sofort ertheilt wurde, dachte aber nicht daran, in Bezug auf seine Verlobte nähere Erkundigungen einzuziehen. Kaum war die Verlobung bekannt, als man

sich von verschiedenen Seiten bemühte, diese Verbindung wieder rückgängig zu machen. Eine kluge und erfahrene Wittwe, welche sechs häßliche Töchter besaß, gab dem jungen Ehestandscandidaten den überaus mütterlichen Rath, nicht eher über seine Hand auf immer zu verfügen, bis er sich genaue Auskunft über die früheren Verhältnisse seiner vorläufig gewählten Lebensgefährtin verschafft habe.

Eine andere, junge und schöne Dame, die den Kriegshelden lieber in eigenen Netzen gefangen, äußerte sehr sinnreich, daß die reizende Schweizerin wahrscheinlich deshalb stets so hoch hinaufgehende und eng an den Hals schließende Kleider trage, um eine gewisse Krankheit zu verbergen, die zu heilen, früher die Könige von Frankreich das Privilegium hatten. Ein Dritter, wahrscheinlich zurückgewiesener Bewerber um Marien versicherte, daß die angebliche „Demoiselle“ nichts anders, als eine Wittwe sei, und jetzt unter fremdem Namen erscheine. — Jules hörte jedoch all diese Reden mit Verachtung an, und der Neid diente nur dazu, ihm Marien noch theurer zu machen. Athmete doch jeder Zug, jedes ihrer Worte Unschuld und Aufmerksamkeit: der geringste Zweifel wäre Verbrechen gewesen. Ueberdies waren ihre Legitimationspapiere in bester Ordnung, und so führte der junge Offizier seine geliebte Marie zum Traualtar. Nach beendigter Ceremonie begab sich das junge Paar zu einem alten Oheim von Jules, in der Nähe von Brügge.

In Brügge, angelangt wollte man in einem der dortigen Hotels an der Table-d'hôte Platz nehmen, doch wollte die junge Frau nicht, ohne zuvor ihre Toilette geordnet zu haben, in einer so zahlreichen Gesellschaft erscheinen. Bei ihrem Eintritt in den Speisesaal war Jeder so sehr von der wichtigen Arbeit in Anspruch genommen, daß Keiner es der Mühe werth hielt, sich nach der Neuangekommenen umzuschauen.

Jules hatte während der Toilette seiner Frau ein Briefchen an seinen Onkel geschrieben, diesem von dem Besuche genaue Nachricht zu geben.  
(Fortsetzung folgt.)

## T o u r i s t e n - N o t i z e n .

(Fortsetzung.)

Das „Vorlesen“ ist durch Saphir in Wien und im ganzen Kaiserstaat Mode geworden. Da produciren sich denn da und dort allerlei kleine Saphirchen, und machen auch ihr Geschäftchen — denn drüben findet Alles sein Publikum. Der glücklichste unter den Nachahmern, oder richtiger Nachfolgern Saphirs, da er so ziemlich seinen eigenen Weg geht, ist der bekannte Dr. Wieß, ein junger, persönlich interessanter, geistreicher Mann, da, wo er seine scharfe Feder nicht ganz ungezügelt gehen läßt, pikant und elegant. Seine Vorlesungen, deren einer ich, bei stark besetztem Hause, im Josephstädter Theater, bewohnte, sind reich an Witz, der Schlag auf Schlag folgt. Doch ist er häufiger gemacht, als der Saphirsche, und es fehlt

dem Ganzen selbst die gemüthreiche Tiefe, welche den so allgemein beliebten Humoristischer Charakterisirt. Saphir birgt mehr unter Komus Schellenkappe, den erhabensten Ernst des Lebens und man ist oft nahe dran, statt der darauf angewiesenen Lachmuskeln, die Thränenröthen in Contribution zu setzen. Jedenfalls ist es aber schon rühmlich genug, daß Wiess, bei dem großen Credit der Saphirschen Akademien, auch nur irgendwie Aufmerksamkeit zu erregen weiß. Er unterhält sein Publikum ganz angenehm, und wird dieserhalb auch überall, selbst an Orten, wo Saphir früher gelesen, freundlich aufgenommen. Und das von Rechts wegen! Ist nicht das Publikum nach dem Gastspiel einer Löwe, Luzer u. s. w. auch von den Leistungen einer Sängerin zweiten Ranges verhältnißmäßig enchanted? — Die Nachahmungen der Stimme und Dialekte berühmtester Komiker, wie Raymond, Nestroy, Scholz Carl u. s. w. sind eben nur Kunststückchen für die große Menge und auch da nur interessant wo man die kopirten Individualitäten selbst genau gekannt hat. — Wiess las an dem Abende vier Piecen und wurde nach jeder derselben 3 bis 4mal stürmisch gerufen. Im Uebrigen aber wurde jeder der Mitwirkenden nach seiner Piece gerufen. An einem solchen Abende, wo Alles Gefälligkeitsache ist, glauben sich die Wiener doppelt verpflichtet zu möglichster Beifalls-Freigebigkeit. — Wild sang einige Lieder, in deren Vortrag er noch jetzt wahrhaft groß ist. Seine Meisterschaft darin lebt, unter allen deutschen Sängern, nur in Tichatschek fort. Einige Tage später sang der Nestor der deutschen Tenore auch noch den Edgardo, mehr dramatisch, als lyrisch. Das Cantabile macht ihm freilich jetzt schon bedeutende Schwierigkeiten. — Es hieß damals: Wild sei am Kärnthnerthor-Theater als Singmeister engagirt, habe sich aber vorbehalten, monatlich eine Partie selbst auf der Bühne zu singen. — Interessant war Baisons Vortrag der großen Volksscene des Antonius aus dem „Julius Cäsar.“ Baison sprach dieselbe sehr wacker, wurde auch vielfach gerufen — weil es eben so in der Ordnung ist. Im Uebrigen waren Stoff und Behandlung in jenen Räumen — Caviar fürs Volk. Bemerkenswerth ist, daß der Vortrag jener Scene von Censur wegen inhibirt, und in der That erst wenige Stunden vor dem Anfang der Vorstellung nachgegeben wurde. Als Motiv wurde angegeben: „daß dem Lesen des ganzen Trauerspiels durch nichts entgegenstände, dagegen aber das Herausheben einer vereinzelt, offenbar revolutionären Scene anstößig gefunden werden könnte.“ — Um den Censor vor falschen Deutungen seines Verfahrens zu warnen, bemerke ich noch, daß es wahrlich nicht die Beforgniß vor einem revolutionären Ergebnis war, die das anfängliche Verbot hervorrief, vielmehr nur die Verantwortlichkeit wegen etwaigen Mangels an Aufmerksamkeit, seiner höhern Behörde gegenüber. — Der, häufig mit Achtung genannte Grazer Bass-Buffo, Hr. Ultram, welcher zur Zeit durch Deutschland kunstreift, (er kam auch durch Breslau) trug eine Scene im Charakter und Costüme des Bürgermeisters van Bett ganz wacker vor, ist aber für die, oft erforderliche Agilität des Faches etwas sehr groß und stark. — Mit fast endlosem Applaus sprach Franz Wallner ein gar niedliches, gemüthliches, Saphirsches Gedicht: „Der Wiener, wie er hochdeutsch spricht.“ Der Scherz erregte einen ungeheuren Jubel — und doch berührt er eine schwache Seite der Wiener. Sie sind aber nichts weniger als beleidigt, wenn über sie gelacht wird — sie lachen lieber selber tüchtig mit.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Tabletten.

× In Amerika existirt ein äußerst wohlthätiges Gesetz, nach welchem der Bankhalter das von dem Spieler verlorne Geld, welches erweislich nicht des Letztern Eigenthum war, wiedererhalten muß.

× Erzherzog Albrecht III. von Oesterreich wurde in Gesuchen titulirt: „Ewer Clarheit“ und „Ewer Larterkeit.“

× Auf der Pariser Industrie-Ausstellung war ein Sopha ausgestellt, im Preise von 1500 Thl. und ein Damen-Arbeitsstisch für 2000 Thl.

× Ein paar Engländerinnen wollten sich neulich mit Messern — duelliren. Die Polizei erhielt Wind und ein Beamter war beauftragt, das Duell zu hindern. Das that er auch — aber nicht mehr. Er war tolerant genug, die Damen nicht ganz um ihr Privatvergnügen zu bringen, welche sich, nachdem ihnen der Beamte die Messer genommen, eine Viertelstunde lang *con amore* die Haare ausrauten, inderß der Beamte den gemüthlichen Zuschauer machte.

### General-Kunst-Feuilleton.

\* Bosco macht in Hamburg große Sensation und eine lange Reihe überfüllter Häuser.

\* Bei der Chemnitzer Gesellschaft ist jetzt der Tenorist Freimüller und die Anstands dame Schramm, beide unter Neumann in Breslau. — Der ambulirende Komiker Christl vegetirt am Sommertheater zu Reiseswitz bei Dresden. Dort ist er an seinem Plage.

\* Der kürzlich verstorbene Berliner Regisseur und Theater-Dichter Blum war noch ein Schüler der, nach gar so verschiedenen Richtungen hin thätigen Meister Diller und — Galtieri! Er hatte, wie in der neuern Zeit durch seinen „Ball zu Ellerbrunn“, „Ketarièdes“ u. s. w. schon früherhin das Verdienst, mit dem „Schiffskapitän“ den ersten, glücklichen Versuch mit einem deutschen Vaudeville gemacht zu haben.

\* Mainz ist auch diesmal wieder Congress-Ort einer Menge von engagementslosen Schauspielern, darunter obenan der Heldenspieler Bürger (Piehl's Schwager.)

\* Ein Correspondent aus Frankfurt a. M. wünscht den dortigen, nicht an ihren Plätzen gewesenen Gästen den besten Platz — im Postwagen.

\* Der Improvisator Volkner ist auch als Redakteur nicht mit Glück aufgetreten. Die Dampfboot-Redaktion ist an einen Dr. Volkner übergegangen

\* Ein, nach Königsberg gekommener Brief meldet: „Die Bull habe in Amerika  $\frac{1}{4}$  Mill. Dollars verdient. Jedenfalls war Bruder Jonathan dem Die Bull gewogener, als dem John Bull!“

\* Hr. Goman'sky, (vor 2 Jahren in Breslau) dessen Frau erst kürzlich gestorben, heirathet die Schauspielerin Cesarine Hetzel (aus einer bekannten Künstlerfamilie) und beide gehen zum 2. Theater in Hamburg.

\* Charlotte v. Hagn hielt sich 3 volle Wochen in München auf und war nicht zu bewegen, auf der Bühne zu erscheinen.